

tigten Vertretung der Union sozialistischer Sowjetrepubliken... Wie meint es sich, daß die KPC-Genossen den Präsidenten als treuen Diener der Bourgeoisie bezeichnen müssen, während der „einzige Arbeiterstaat“ ihm wünscht, daß er diese für die Bourgeoisie so erfolgreiche Arbeit noch lange Jahre ausüben möge?

### Im Zeichen von Hammer und Sichel

Ein Genosse schreibt uns: Trotzdem die „KAZ“ schon des öfteren auf die Inkongruenz hingewiesen hat, in der die „Rote Fahne“ steckt bleibt, wenn sie in die Ball- und sonstigen Freuden sozialdemokratischer Oberhirten hineinleitet, ist es doch nicht überflüssig, folgenden neuen Bericht des „Tempo“ vom 22. 2. 29 abzudrucken, der auch den KPD-Arbeitern zeigt, was unter dem Zeichen von Hammer und Sichel alles möglich ist.

Der russische Botschafter und Frau Krestinski gaben drei Tage ein großes diplomatisches Diner, an dem die Botschafter und Gesandten aller Staaten teilnahmen, mit denen die Sowjetrepublik in diplomatischen Beziehungen steht. Man sah ferner die Staatssekretäre von Scherbert und Meißner, den Reichstagspräsidenten Löbe, Parlamentarier und Vertreter der Industrie und Bankwelt. Der italienische Botschafter führte Frau Krestinski zu Tisch. Das Menü sei hier wiedergegeben:

- Kaviar-Balik
- Gefüllte Creme-Suppe
- Linje
- Rheinsalm, gekocht
- Sauce Venetienne
- Brüsseler Poularde
- Schnepfen-Croustons
- Nuß-Kartoffeln
- Salade Alice
- Grüne Spargelspitzen mit Trüffelstücken
- Ananas à la Paine
- Petit foies
- Warmes Käsegebäck

Bei diesem Bankett gelangte zum erstenmal ein silbernes Besteck mit Hammer und Sichel graviert zur Verwendung. Das kostbare alte Porzellan aber stammte noch aus der Zarenzeit, denn es war versehen mit allen Emblemen des kaiserlichen Hofes. Gerecht waren zwei deutsche Weine, Jahrgang 1921, drei französische Weine und, selbstverständlich, Champagner. Neben Wodka gab es vier ausgesuchte ausländische Liköre.

Und während so der italienische Botschafter mit der „Genossin“ Krestinski mit dem mit Hammer und Sichel gezeichneten Silberbesteck in den Leckerbissen herumschmeißt, erziehen sich die Proteien über „rechte“ oder „linke“ Abweichungen und erörtern im Gespräch mit dem Kommando dieser Gesellschaft über den Kleinbürger Trotzki, der die Gastfreundschaft der Bourgeoisie in Anspruch nimmt, und sorgen so noch dafür, daß der Vertreter der italienischen Henkerregierung im Gespräch mit der „Genossin“ Krestinski noch Stoff zur Unterhaltung über proletarische Einflüchtigkeit hat.

### Ein Viertel der deutschen Arbeiter arbeitslos

Laut Februarbericht des ADGB. Der ADGB, veröffentlicht in seiner Februarstatistik 22,3 Proz. seiner Mitglieder arbeitslos und 8,5 Proz. kurzarbeitend. Der ADGB hat die Berufe in 2 Kategorien geteilt. Gärtner und Bauarbeiter aller Berufe als Saisonarbeiter mit 68,1 Proz. Arbeitslosen und 8,5 Proz. Kurzarbeitern und alle übrigen Berufe als Konjunkturarbeiter. 11,4 Proz. Arbeitslosen und 10,1 Proz. Kurzarbeitern. Rechnet man die Kurzarbeit auf Arbeitslosigkeit um, so kommt da zu ein Viertel aller deutscher Arbeiter als arbeitslos heraus.

### Der französische Imperialismus

Frankreich ist sowohl im Hinblick auf die Größe und den Reichtum seines Kolonialbesitzes, als auch der Kolonialbevölkerung, nach Großbritannien die zweite imperialistische Großmacht der Welt. Frankreich hat aber erst in den letzten Jahren mit der planmäßigen Ausbeutung seiner Kolonien begonnen. Die Kolonien, in erster Linie Marokko, Algerien und Tunis werden für die französische Industrie immer mehr zu einem unerschöpflichen Reservoir billiger Rohstoffe und Arbeitskräfte. In der französischen Ansiedlung entfallen 15 Prozent auf die Kolonien. Der Überschub des kolonialen Exports ermöglicht Frankreich, den Passivsaldo seiner Außenhandelsbilanz im Betrage von rund 2 Milliarden Franken zu decken. Auch die Summe der französischen Kapitalien in den Kolonien vergrößert sich mit jedem Jahr. Vor dem Kriege bestanden in den französischen Kolonien 24 Aktiengesellschaften, heute ist ihre Zahl auf 1003 angewachsen. Dazu kommt, daß Frankreich nach dem Anschluß Elsaß-Lothringens an die Spitze der eisenerzeugenden Länder Europas gerückt ist, die chemische und auch die Automobilindustrie einen noch nicht dagewesenen Aufschwung zu verzeichnen haben.

der französischen Armee. Es scheint, daß der Kriegsminister Painlevé nicht die Grundregeln der Arithmetik beherrscht. Er behauptet und versucht nachzuweisen, daß das französische Heer nicht gewachsen ist. Seine Statistik jondiert einfach mit den Zahlen. Man verweist auf die verringerte zahlenmäßige Stärke der einzelnen Truppenteile, verschweigt aber, daß die Zahl der Truppenteile selbst wesentlich zugenommen hat. Neben den Hauptteilen des französischen Heeres vor dem Kriege — Infanterie, Kavallerie, Artillerie und technische Truppen — sind die neuen Formationen — Luftstreitkräfte, Tanktruppen, Radfahrer, Kraftwagen, Brigaden, Truppen für Gasangriffe, Truppen zur Abwehr von Gas- und Luftangriffen usw. — bedeutend verstärkt. Das neugebildete Ministerium der Infanterie mit seinem eigenen Etat und eigenen militärischen Stellen verfügt über mindestens 1600 Flugzeuge. Hat aber die französische Bourgeoisie die Gewalt, daß die Riesenarmee, für deren Bewaffnung gewaltige Summen aufgebracht werden, im kritischen Augenblick ein gehobenes Werkzeug sein wird? Die Revolutionierung der breiten Arbeitermassen, die ständigen Unruhen unter den Reservisten, und dutzende anderer Zeichen der Unzuverlässigkeit des Heeres haben das Vertrauen der Bourgeoisie stark erschüttert. Der Umstand bezog die Bourgeoisie und die militärischen

### Unterstützt die „KAZ“!

Nicht nur durch pünktliche Abrechnung, nicht nur durch Werbung neuer Abonnenten, sondern auch durch die Spendung freiwilliger Beiträge.

Der Zusammenbruch des leninistischen Irrglaubens hat zur Folge Verwirrung, Fahnenflucht aus der Arbeiterbewegung, Fatalismus. Die Korruption in der KPD verpestet die Luft. Infolge der Initiative aufrechter Proletarier, kompromittiert den revolutionären Kommunismus.

Der Ministerkurs der Sozialdemokratie und Gewerkschaften treibt die Arbeiteraristokratie ins bürgerliche Lager, spaltet die Klasse der Proletarier, um sie aktionsunfähig zu machen und dann durch organisatorische Bande aneinanderzuketten.

In diesem Sumpf von Korruption, Zersetzung, Verzweiflung kämpft die „KAZ“ einen heldenhaften Kampf um die Neuorientierung der Arbeiterbewegung, um die Erhaltung und Mehrung revolutionärer Erkenntnisse, um die Sammlung der Proletarierklasse zum neuen Sturm. Sie kann den Kampf nur durchhalten, wenn alle Proletarier, die hinter ihr stehen, sie unterstützen, trotz allem kleinbürgerlichen Gekräche aller großen und kleinen Bürokratenseelen, denen die „KAZ“ ein Dorn im Auge ist. Die „KAZ“ ist die Stimme der Revolution, sie darf nicht verstümmelt werden.

### Unterstützt die „KAZ“! Zeichen für den Presselosen!

Kreise zur Organisation eines Prätorianerheeres, d. h. einer Armee von Soldaten, die den Krieg ein Jahr lang mitmachen. Nach dem Entwurf von Paul Boncour wird sich das französische Heer in den nächsten Jahren wie folgt zusammensetzen: 140.000 Rekruten, die nach dem Wehrgesetz jährlich zum Heeresdienst einberufen werden, 380.000 Berufssoldaten, insgesamt also 520.000. Die 380.000 Berufssoldaten setzen sich zusammen aus 106.000 angeworbenen Soldaten, 90.000 Eingeborenen Nordafrikas, und 85.000 der anderen Kolonien, 40.000 Landmarinieren und 140.000 Beratern. Fremdenlegionen (darunter zahlreiche verbrecherische Elemente), 30.000 Offizieren und 11.000 anderen Gesinde. Nach dem Entwurf von Paul Boncour, der von der Kammer angenommen und vom Senat bestätigt wurde, wird bei Kriegsausbruch die gesamte Bevölkerung mobilisiert und militarisiert. Die Militärstrategie erstreckt sich ebenfalls auf alle öffentlichen Organisationen, darunter auch die Gewerkschaften, die Arbeiterbewegung, der ständigen Kadern erfolgt durch die Einberufung aller Wehrpflichtigen. Die militärische Ausbildung, die für alle jungen Leute von 19 bis 21 Jahren obligatorisch ist, dauert in der Regel neun Monate. Die Dienstzeit kann aber um einen Monat verlängert werden, wenn der Befehlende es an Eifer fehlen läßt. Außerdem werden für die männliche Bevölkerung im Alter von 22 bis 48 Jahren regelmäßige Waffenübungen in sogenannten Mobilisierungslagern abgehalten. Gleichzeitig mit Einführung der einjährigen Dienstzeit muß mit der Organisation von insgesamt 500 Mobilisierungslagern begonnen werden, von denen 400 bereits funktionieren. Die Industriearbeitung Frankreichs wird im Falle eines Krieges durch die rasche Entwicklung der Kriegsindustrie, besonders jener Teile der chemischen Industrie, die sofort auf Kriegsproduktion umgestellt werden können. Die für die Pulverherstellung erforderliche Erzeugung von Schwefelsäure ist 1927 gegenüber 1913 von 1,2 Millionen Tonnen auf 1,6 Millionen Tonnen gestiegen und kann bei Bedarf auf jährlich zwei Millionen Tonnen erhöht werden. Die Produktion von Stickstoff, aus dem Gichtase gewonnen werden, ist in derselben Zeit von 17.000 Tonnen auf 48.000 Tonnen gewachsen. In derselben Proportion hat die Produktion von Farbstoffen zugenommen die ebenfalls für den Gaskrieg in Betracht kommen.

Die imperialistische französische Bourgeoisie trifft gleichzeitig mit den Vorbereitungen zum Krieg gegen den deutschen Feind auch Maßnahmen zum Bürgerkrieg. Die Bourgeoisie hat aus den revolutionären Ereignissen unmittelbar nach dem Kriege gelernt: Generalarbeiter, der Eisenbahnen, im Mai 1920 und antimilitärischen Ausschüssen der Arbeiterklasse im letzten Jahrzehnt (Überführung der Leiche Jaurès ins Pantheon 1925, Generalstreik gegen den Krieg in Marokko 1926, Demonstrationen in Paris in Verbindung mit dem Sacco- und Vanzetti-Prozess, die gewaltigen Streiks der Arbeiterklasse im letzten Jahre usw.) Diese Erfahrungen und die historischen Lehren der Pariser Kommune sind es, die die Bourgeoisie bewegen, im voraus Vorsichtsmaßnahmen zu treffen. So hat der Generalstab gemeinsam mit der Pariser Präfektur einen strategischen Plan zur Verteidigung der Stadt Paris im Falle eines revolutionären Arbeiteraufstandes entworfen. Der Plan, der geheimnisvoll Plan Z genannt wird, ermöglicht die Zusammenziehung von rund 50.000 Soldaten verschiedener Waffengattungen in zwei bis drei Stunden: Infanterie, Kavallerie, Maschinengewehrtruppen usw., 400 Maschinengewehre, 120 37-mm-Kanonen, 80 Panzerautos und 240 Flugzeuge, das sind die Kräfte, die dem kommenden Kampf zur Niederknüpfung der Pariser Arbeiter zur Verfügung stehen. Als im November 1928 einige reaktionäre Stadtväter von Paris beantragten, daß der Plan Z die Räumung der Hauptstadt Frankreichs im Falle eines revolutionären Aufstandes vorsieht, an den Präfekt (Polizeipräsidenten) eine Anfrage richtete, berahigte jener die erschreckten Spießer, indem er versicherte, daß alle notwendigen Maßnahmen zur Unterdrückung eines eventuellen Aufstandes in Paris im Falle eines solchen Vorgehens und die Evakuierung von Paris und eine Variante des Verteidigungsplanes für den unwahrscheinlichen Fall eines Sieges der Revolution darstelle.

Die Arbeiter erinnern sich noch wohl an die Schrecken des Weltkrieges, an die 1.426.000 Toten und 4.200.000 Verwundeten, die von insgesamt 10.097.000 bzw. 20.740.000 Toten und Verwundeten auf den Anteil Frankreichs entfielen. Es ist also nicht verwunderlich, daß die Arbeiterklasse den revolutionären Losungen gegen den Krieg willig folgte und selten haben derartige Meetings einen so stark Besuch gehabt, wie in den letzten Jahren. Innerhalb der weiblichen Bevölkerung findet die Antikriegspropaganda einen starken Anklang. Der letzte Weltkrieg hat gerade in Frankreich das zahlenmäßige Gleichgewicht zwischen der männlichen und der weiblichen Bevölkerung außerordentlich gestört. Nach der Volkszählung von 1921 übersteigt die Zahl der Frauen die der Männer um zwei Millionen. Und das allein bedeutet für die arbeitende Frau eine solche Verschlechterung der sozialen und wirtschaftlichen Lage, daß sie vom Haß gegen die Krieg erfüllt ist. Dasselbe gilt auch von der Arbeiterjugend, die in im Falle eines Krieges als Kanonenerlöser verwandt wird.

Der Militarismus drückt schwer auf die Arbeiterklasse Frankreichs. Aber bei weitem noch nicht alle Arbeiter kennen die Wurzeln, die den Militarismus nähren, seine imperialistische Kehreite. Die Massen sind sich noch nicht genügend klar über den Sinn und die innere Logik der Kolonialpolitik. Dies gilt nicht nur von den rückständigen, sondern leider auch von einigen Schichten der klassenbewußteren, hauptsächlich der gewerkschaftlichen Arbeiter. Sie glauben, das Kolonialverhältnis um der französischen Industrie die Rohstoffbasis und ihnen selbst höhere Löhne zu sichern. Die Aufgabe der revolutionären Elemente besteht aber darin, den Kampf gegen den Militarismus mit dem Kampf gegen den Imperialismus und der Kolonialpolitik als Voraussetzung des letzteren zu verknüpfen. Trotzdem trägt die Arbeit der revolutionären Elemente schon Früchte, wie dies bei den ständigen Protestbewegungen unter den Reservisten ersichtlich ist. In vielen Leberungslagern äußert sich die Unzufriedenheit gegen die Offiziere, gegen schlechte Ernährung und Kleidung. Es ist nichts ungewöhnliches, wenn aus Anlaß dessen Demonstrationen stattfinden, bei denen die „internationalen“ gesungen werden. Des weiteren kommt es zu Konflikten, wegen zu häufiger Einberufung in die Reservierungen oder Weigerung an der Enthaltung von Dienstleistungen teilzunehmen. Die Soldaten kehren es oft ab in Wirtschaftskämpfen die Rolle des Streikbrechers zu übernehmen. Es ist zu begrüßen, dass man von seiten der revolutionären Elemente dazu übergegangen ist, einen brieflichen Aufklärungsdiensnt unter den Soldaten zu pflegen, um so eine engere Verbindung mit der Zivilbevölkerung zu schaffen.

### Aus der Internationale

#### Tschechoslowakei

Die gründende Versammlung der Allgemeinen Arbeiter-Union nahm folgende Resolution an:

In eine Zeit, wo die bürgerliche sog. Demokratie sich in der Tschechoslowakei als ein kaum mehr maskierter Faschismus bietet und die Sozialdemokratie auch im Zustande der Opposition die Rolle des Lakaien der Bourgeoisie spielt, in diese Zeit fällt auch das Ausschwellen der Rechtslink innerhalb der KPC und den Roten Gewerkschaften, nachdem doch schon auf dem Parteitag schon zum soundvoisiersten Male auf Trozkiismus und Opportunismus getostet wurde. Letzt ertönen die ultrarechten Liquidatoren das, was die Komintern mit ihrer Bekämpfung der sog. Kinderkrankheiten gesagt hatte, dahingehend, daß die heute eingerissene Sportfexerei eine der Ursachen des intellektuellen Tiefstandes der gesamten Arbeiterbewegung ist, wenn auch zugegeben werden soll, daß dieser Erscheinung selbst auch wiederum tieferliegende Ursachen zugrunde liegen. Wir wollen darum kurz — soweit dies im Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist — darauf antworten.

Die bewußte Förderung des Sportfiebens durch die Bourgeoisie hat verschiedene, hangreifliche Gründe. Der erste, hauptsächlichste Grund ist natürlich der, die Idiotie ihrer Untertanen möglichst großzügig zu fördern. Denn je dümmer ein Volk ist, desto leichter kann es regiert werden. Die Massen, die einer geistigen Luft zuhaufen, sind weniger gefährlich als die, die die geistige Leistung eines Karl Marx oder den heroischen Kampf einer Rosa Luxemburg gegen den Krieg begriffen hätten. Wir reden schon gar nicht davon, wieviel geistige Energie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zutage gehen, wieviel Talente einfach verunglücken. Das ist so der Braut sei: Generationen, Beethoven, Wagner usw., auf dem Gebiete der Musik, haben sich nie einer derartigen Popularität erfreuen können. Karl Marx hat von der Unterstützung seines Freundes Engels leben müssen, wurde gehetzt von einem Land in das andere, und Einstein, der der Bourgeoisie gar nicht direkt gefährlich wird, und als anerkannter Wissenschaftler gilt, wurde, reiste er nach Amerika, nicht den hundertsten Teil der Bewunderer vorfinden, die dem Faust-kämpfer Schmelzing jubelten, trotzdem um nicht bekannt ist, daß von einem Ring- oder Faustkämpfer Leistungen ausgingen, die den Leistungen gleichstehen würden, wie die Erfindung der Dampfmaschine oder ähnliche Erfindungen, die eine ungeahnte Umwälzung der gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse zur Folge hatten.

Wenn die Bourgeoisie trotzdem und gerade heute alles daran setzt, um durch das Sportfieber ein Höchstmaß von Idiotie zu erzielen, so deswegen, weil sie dadurch am leichtesten ablenken kann von ihrem eigenen kulturellen Verfall, ihrer eigenen Unfähigkeit.

Darüber hinaus ist es ihr möglich, den Patriotismus mit dieser Dummheit zu dämpfen. Dem letzten Ende dient doch die „Ertrüchtigung“ der Jugend dem Zweck, den militärischen Geist zu pflegen gegen den äußeren und inneren Feind“. Es ist dies noch der alte deutsche Geist, an dem die Welt geizt sollte. Politische Impotenz ist immer die beste Garantie für reißelosen Patriotismus, der die Massen erlassen muß, sollen sie zu willfährigen Werkzeugen der herrschenden Klasse in Krieg und Frieden werden.

### Neue Bücher

- Becher-Kläber, Kampfgenö (Zur Jugendweib) geb. 2,50 Mk.
  - 30 neue russische Erzähler kart. 5,50 Mk., geb. 8,— Mk.
  - Max Hoeltz, Von weißen Kreuz zur roten Fahne kart. 2,50 Mk., geb. 4,50 Mk.
  - Pokrowski, Geschichte Rußlands geb. 20,— Mk.
  - Panerow, Die Genossenschaft der Habenichtse kart. 4,— Mk., geb. 6,— Mk.
- Zu beziehen durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.
- Herausgeb. und f. d. Inhalt verantwortlich: Wilh. Tietz-Berlin N. Drucker für Arbeiter-Literatur, W. Isdonat, Berlin O 17.

10. Jahrg Nr. 13

# Kommunistische Arbeiterzeitung

Preis 15 Pf.

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, 28. März 1929

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

### Das Sportfieber

Der Preisbooster, der heute siegreich seinen Rivaleu niederschlägt, ist der Mittelpunkt der Welt. Er kam ohne geistige Qualitäten sein; er kam kulturell auf dem Niveau der Zuhörer stehen: Ihm gehört die Welt. Er ist der Mann, auf den die Millionen hören, schauen, der mit großem Pomp von allen Staatsberühmten und Regierern empfangen wird, dessen Bild in allen Zeitungen erscheint. Die Prominenten der Presse erzählen haarklein, wie der Mann nißt, wieviel legitime und illegitime Frauen er sein eigen nennt, welche Anzüge er trägt, und ob er um 8 oder 8.15 Uhr Kaffee trinkt. Millionen langern an Bahnhöfen und Flughäfen herum, um ein Tipfelchen der wichtigen Person zu erhaschen, und Millionen des weiblichen Geschlechts wären glücklich, von dem Meister der Faust verzweigt zu werden.

Der „Arbeitsport“ betont immer wieder, daß er im Gegensatz zu dem Prinzip der individuellen Höchstleistung die kollektive Leistung stellt, diese Kollektivarbeit der körperlichen Ertrüchtigung für den Klassenkampf dienen solle. Mit diesem Argument werden alle Einwände zurückgeblieben, dahingehend, daß die heute eingerissene Sportfexerei eine der Ursachen des intellektuellen Tiefstandes der gesamten Arbeiterbewegung ist, wenn auch zugegeben werden soll, daß dieser Erscheinung selbst auch wiederum tieferliegende Ursachen zugrunde liegen. Wir wollen darum kurz — soweit dies im Rahmen eines Zeitungsartikels möglich ist — darauf antworten.

Die bewußte Förderung des Sportfiebens durch die Bourgeoisie hat verschiedene, hangreifliche Gründe. Der erste, hauptsächlichste Grund ist natürlich der, die Idiotie ihrer Untertanen möglichst großzügig zu fördern. Denn je dümmer ein Volk ist, desto leichter kann es regiert werden. Die Massen, die einer geistigen Luft zuhaufen, sind weniger gefährlich als die, die die geistige Leistung eines Karl Marx oder den heroischen Kampf einer Rosa Luxemburg gegen den Krieg begriffen hätten. Wir reden schon gar nicht davon, wieviel geistige Energie auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens zutage gehen, wieviel Talente einfach verunglücken. Das ist so der Braut sei: Generationen, Beethoven, Wagner usw., auf dem Gebiete der Musik, haben sich nie einer derartigen Popularität erfreuen können. Karl Marx hat von der Unterstützung seines Freundes Engels leben müssen, wurde gehetzt von einem Land in das andere, und Einstein, der der Bourgeoisie gar nicht direkt gefährlich wird, und als anerkannter Wissenschaftler gilt, wurde, reiste er nach Amerika, nicht den hundertsten Teil der Bewunderer vorfinden, die dem Faust-kämpfer Schmelzing jubelten, trotzdem um nicht bekannt ist, daß von einem Ring- oder Faustkämpfer Leistungen ausgingen, die den Leistungen gleichstehen würden, wie die Erfindung der Dampfmaschine oder ähnliche Erfindungen, die eine ungeahnte Umwälzung der gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse zur Folge hatten.

Wenn die Bourgeoisie trotzdem und gerade heute alles daran setzt, um durch das Sportfieber ein Höchstmaß von Idiotie zu erzielen, so deswegen, weil sie dadurch am leichtesten ablenken kann von ihrem eigenen kulturellen Verfall, ihrer eigenen Unfähigkeit.

Darüber hinaus ist es ihr möglich, den Patriotismus mit dieser Dummheit zu dämpfen. Dem letzten Ende dient doch die „Ertrüchtigung“ der Jugend dem Zweck, den militärischen Geist zu pflegen gegen den äußeren und inneren Feind“. Es ist dies noch der alte deutsche Geist, an dem die Welt geizt sollte. Politische Impotenz ist immer die beste Garantie für reißelosen Patriotismus, der die Massen erlassen muß, sollen sie zu willfährigen Werkzeugen der herrschenden Klasse in Krieg und Frieden werden.

Aber, wie schon erwähnt, wänken die Arbeitsportler hier behelrend ab. Und doch ist der heutige Arbeitsport nur eine völlig unpolitische Konkurrenz gegen den bürgerlichen Sport. Wer einmal dazu verurteilt war, im Rahmen von Arbeiterportier einen Vortrag mit anzuhören, in dem der Versuch unternommen wurde, die Verhältnisse der proletarischen Klasse zu wecken, wird feststellen müssen, daß die Arbeitsportler diese Dinge größtenteils aus Höflichkeit über sich ergehen lassen, wie die Schauspieler die Schminke. Vielleicht noch mit dem Unterschied, daß die Schminke wenigstens noch äußerlich haftet, und abgewaschen werden muß. Sie ist intellektuell entworfen und ohne alle geistigen Bindungen

### Hugenberg und Grzesinski

Die Deutschnationale Volkspartei hat durch ihren Hauptling Hugenberg „ausgebunden“ amerikanischen Kreisen“ wissen lassen, daß die „Reaktion“, wie die Deutschnationale Volkspartei irrtümlicherweise bezeichnen würde, eine ganz vernünftige Reaktion abgeben würde. Nur so, wie dies bis heute ging, könne dies nicht weiter gehen. Was wir in Deutschland erleben, so schreibt Hugenberg in seinem Brief, sei der Bolschewismus, dem der Sozialismus der jetzt mit Riesenschritten seinen Einzug halte, folgt dem Bolschewismus wie die Frucht der Blüte; etwas später aber unweigerlich. Dieser Bolschewismus werde sogar mit amerikanischem Gelde finanziert, dem die Anleihen, die die antiere „sozialistische“ Regierung bis heute von Amerika erhalten habe, würden verwendet, um das Attentat auf die Zivilisation und die Kultur planmäßig vorzubereiten und zu fördern. Da wäre es doch gut, daß in Deutschland noch eine Partei wäre, die mit dieser Seelenkrankheit von Bolschewismus und Sozialismus nichts zu tun habe, sondern jedes Kompromiß mit den verhassten Kulturzerstörern ablehne. Diese Kulturmission, heißt es zum Schluß, müsse Amerika unterstützen, denn wie leicht könne die Krankheit nach Amerika übergehen. Da gelte es sich darauf zu besinnen, daß das Chaos nur abgewehrt werden könne, wenn das Privateigentum als Basis des staatlichen Lebens mit allen Mitteln verteidigt werde. Unter diesen Umständen — steht so zwischen den Zeilen — können doch die Finanzgewaltigen Amerikas unmöglich Bedenken haben gegen die vernünftige Regierung, die doch einmal kommen müsse, um endlich durchzugreifen. Die Deutschnationale Volkspartei sei gewillt, über die Tributzahlungen ehrlich mit sich reden zu lassen. Und weil darüber hinaus alle fortschrittlichen und informierten Elemente der Welt einsehen müssen, daß die Kulturwächter in Deutschland um die Sache der ganzen zivilisierten Welt, und damit auch um die Sache Dollarsien kämpfen ist, unsere Sache ebenso die Ihre“ schreibt Hugenberg zum Schluß.

Man könnte über ein solches Dokument, das nur der verblödeten Phantasie eines Durchschnittsplebers gerecht wird, zur Tagesordnung übergehen, wenn es über diese Lächerlichkeit hinaus noch eine andere Bedeutung hätte. Die „Krise des Parlamentarismus“, die die kapitalistischen Parteien bewußt auf die Spitze treiben, findet ihre Lösung. Die Deutschnationale Volkspartei ist bereit zu erfüllen, und streckt die Fühler aus, um die außenpolitische Lage zu sondieren. Damit nimmt sie der Sozialdemokratie den Wind aus den Segeln, die die Teilnahme der Deutschnationalen Volkspartei an außenpolitischen Gründen für unmöglich erklärt. Wenn neben den Tributzahlungen noch das Attentat auf das Privateigentum abgewehrt werden soll, kann man natürlich den „sozialistischen“ verhassten Parlamentarismus, der ja völlig zerfallen habe, nicht halten, sondern die Kulturwächter und Retter der Zivilisation können ihre Aufgabe nur erfüllen, wenn eine starke Regierung durchgreift. Während alle parlamentaristischen Parteien jammern, bereiten diese die Grundlagen vor, um die Krise auf ihre Art zu lösen. Die Diktatur nach § 48 bietet selbst im gesetzlichen Sinne soviel Möglichkeiten, daß

ein Staatsstreich auf ganz legalem Wege möglich ist. Und im Falle eines Falles bricht Not eben Eisen. Das ist der Sinn der „Taktlosigkeit“ Hugenbergs, der sich in die „außenpolitischen Angelegenheiten“ einmischt und der Regierung Knüttel zwischen die Beine wirft, wie der „Vorwärts“ entrüstet feststellt. Aber die Herren in den Regierungen wissen selbst nur zu gut, daß ihre Winselien niemand mehr ernst nimmt. Und so beilich Herr Grzesinski zu verkünden, daß, sobald das Proletariat versucht, ein Wortlein mitzureden, er einfach die betreffenden Parteien glattgeworfen werden. Damit kein Zweifel mehr möglich ist, daß der Willkür in der Tat Tor und Tor geöffnet ist, daß der Gewerkschaftskollege Grzesinski im Anschluß an seinen Aufruf gleichzeitig einen Erlaß an die preußischen Polizeibehörden gerichtet, in dem er droht, daß Organisationen, die seine Warnung nicht beachten,

„soweit nicht andere gesetzliche Bestimmungen in Frage kommen, gemäß § 2 des Reichsvereinsgesetzes aufgelöst sind.“

„Öffentliche Versammlungen unter freiem Himmel und Umzüge, die eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit darstellen, sind vorbeugend polizeilich zu verbieten und zu verhindern. Versammlungen in geschlossenen Räumen, deren unfriedlicher (!!) Charakter von vornherein feststeht, sind gleichfalls vorbeugend zu verbieten; Versammlungen in geschlossenen Räumen, die nach Beginn eines unfriedlichen Charakter annehmen, sind polizeilich aufzulösen.“

Es ist bezeichnend, wie die „Vorwärts“ alle Einwände erledigt, ganz gleich, von woher sie kommen. „Die sich getroffen fühlen, schreien!“ schreit der „Abend“ vom 25. März auf. Dieselben dreckigen Lieberschriften glänzen in der Kaiserzeit in der reaktionären Zeitungen, wenn die Sozialdemokratie gegen den Terror protestierte. Wie man die Arbeiter verbietet, das hat diese Partei sauber gelernt von denen, die ihr einst den Siefel in den Nacken setzten. Die Sozialdemokratie will durch ihren lakaienhaften Erlaß bezüglich der Knöbelung des Proletariats die Geschäfte des Geldsacks noch besser beorgen wie die Hugenberg und die Kapitäne der Trusts und Banken. Sie steht unter dem Druck derselben und erweist sich zu jeder Schandtat fähig, wenn sie nur in den Sesseln bleiben darf. So retten Hugenberg und Grzesinski die Kultur und die Zivilisation — unter der Millionen Arbeiter langsam degenerieren und verhungern, weil diese bankrotte Gesellschaft unter ihrer Kultur nur noch ihren Geldsack versteht, und in dem Verlangen, ihre eigenen Sklaven zu ernähren, eine Bedrohung ihrer Kultur sieht.

Hier helfen keine Proteste mehr. Hier hilft auch keine künstlerische Ertrüftung. Hier hilft nur die Erkenntnis, daß diese Geldsackordnung hinweggefegt werden muß, wenn das Proletariat leben soll. Die einseitige „Vaterlandspartei“ kündigt die „herrlichen Zeiten“ an, denen wir entgegengefeuert werden sollen, und die Sozialdemokratie verkündet den Behauptungsstand und die offene Willkür gegen alle, die in diese herrlichen Zeiten nicht friedlich-schweigend hineinrücken wollen. Proletarier, kennt ihr diese Weisen, kennt ihr den Text, kennt ihr diese Musikanten noch mehr?

Da wo Jugendvereinigungen existieren, sind sie innerlich zusammengeschlossen von Spiel und Freundschaft und Pauken und Trompeten und Uniformen, und nur dadurch ein Werkzeug der betreffenden Partei, daß die Parteien ihnen die nötigen Konzessionen bezüglich ihrer „Eigenart“ machen. Es wäre ein Fehler, dies nicht ganz klar auszusprechen. Die „Erziehung zum Klassenkampf“ ist das Aushängeschild, um gegenüber den bestungsfähigeren bürgerlichen Sportorganisationen aufzutreten. Denn auch in der Ideologie der Arbeiterpartei schlammert der bürgerliche Ehrgeiz der Individualleistung, und der Stürmer einer Fußballtruppe, auf dem es ankommt, ist sich dessen ebenso bewußt, als der Faustkämpfer, dessen Teilnahme den Punktsieg seines Vereins gegen einen anderen Verein entscheiden kann. Nur wenig sind darunter, die den Sport als eine Zweckmäßigkeit betrachten, die einen körperlichen Ausgleich suchen, gegen die einseitige Anspannung



# Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Zu beziehen durch die Bezirksorganisationen der Partei, durch die Post oder durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13. Telefon: Moritzplatz Nr. 7832.

Berlin, 6. April 1929

Alle Zahlungen auf Postcheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 828 42. Buchhandl. f. Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Pl. 13.

Bei Bezug unter Streifenband vierteljährlich 2,50 Mk. incl. Porto. Bei Bestellung durch die Post vierteljährlich 2,18 und monatlich 0,88 Mk. Erscheint wöchentlich einmal. Inserate werden nicht angenommen.

## Der Zusammenbruch der KP. der Tschechoslowakei

Prag, Ende März 1929.

Nur rasende Reporter vermögen den sich überstürzenden Ereignissen in der tschechoslowakischen Kominternsektion zu folgen. Daß die KP. Politik gerade unter fürchtbar radikal klingenden Phrasen ihre schwere Niederlage einheimste, ist eben derjenige Umstand, auf den die Rechten gewartet haben, um sagen zu können: Seht, die Linie ist zu links. Nach dem Febrerpartitag gingen sie und die Versöhler zum Angriff auf die neue Führung über, die keine langen Jahre brauchte, um ihre Unfähigkeit zu beweisen, sondern dem modernen Tempo gemäß bloß Wochen. Der Zusammenbruch der KP. und der RQ. ist die Sensation des Tages. Das Zentralorgan füllt seine Spalten mit Resolutionen und Banfälligen gegen die Liquidatoren. „Liquidation der Liquidatoren“ ist das Feldgeschrei.

Die tschechische Sektion ist seit jeher von Rechtskräften heimgegriffen worden. Der Grund ist nicht in letzter Linie darin zu suchen, daß die KP. im Vergleich zu anderen eine Massenpartei war, deren Existenzbedürfnisse mit der revolutionären Phrasologie dauernd in Konflikt gerieten. Während in Deutschland die Ruth Fischer-Garnitur durch neue Größen ersetzt wurde, wechselten hier nicht die Personen, sondern die Personen wechselten ihre Meinung. Eine bedeutende Linksströmung gab es nicht und die immer auftauchenden Rechtsoppositionen gaben den jeweiligen Zentralen den Schein der Linkheit. Das muß aber auch im Zusammenhang mit der Sozialdemokratie betrachtet werden. Die Rechtsbewegungen sind, von den wenigen deutschen Mitläufern bei den allerletzten Ereignissen abgesehen, immer bei den tschechischen Bezirken in Erscheinung getreten. Die KP. hat auch im tschechischen Sprachgebiet am liebsten sozialdemokratische Traditionen als die im deutschen, wo sich die SP. noch durch keinen Ministerialismus diskreditiert hat und durch die seinerzeitige Abspaltung der Kommunisten nicht so viel verlor.

Die erste größere Rechtsbewegung war die Bahnbahnkrise, die mit dem Uebertritt zur SP. endete. Die Hauptparole Bahnik war: Gegen Ultralink! Nach seiner Erledigung war es überflüssig, eine besondere Fraktion zur Linkenbekämpfung aufzufahren, denn dieses Geschäft besorgte die damalige Führung höchstselbst. Vergleichen mit der ultralinken Welle in Deutschland 1926/27 blieb alles ruhig. Die Rechte aber sehen wir so lange mitmachen, als noch die berühmte Einheitsfronttaktik was gab. Es war die schöne Zeit der Offenen Briefe an die SP., die immer wieder (natürlich erfolglos) angewiesen wurde, doch am himmelswillen mitzumachen, die bolschewistischen Anträge im Parlament zu unterstützen usw. Die Einheitsfronttaktik hat die SP. nur gestärkt, denn die Sozi sagten sich, ei, wie wichtig wir sind, denn die KP. sagt ja selbst, ohne die Einheitsfront, also ohne die SP. ist nichts zu machen. Der eigentliche Zweck der Einheitsfront jedoch war die Spekulation der Komintern, mit Hilfe und Vermittlung der Sozialdemokratie und des Kleinbürgerrechts auf die Bourgeoisie einen Druck auszuüben. Inzwischen hat sich aber Rabland direkt verstanden, es braucht die Hilfe schäblicher Vermittler immer weniger. Die Einheitsfront ist in ihrer ursprünglichen Fassung außer Kurs gesetzt und wird nur in einer ausichtslosen Form weitergeschleppt. Denn der Parole, Einheitsfront von unten aber alle Führer hinweg; geht kein Sozi auf den Leim, weil es klar ist, daß unter dem Ausdruck „alle Führer“ die bolschewistischen nicht mit einbezogen sind. Politisch gegen die SP. zu kämpfen ist die KP. nicht imstande und es ersetzt das durch inhaltslose Schimpfkanonaden. Nun aber sind durch den Leninismus die ideologischen Voraussetzungen für das Aufgehen in der SP. gegeben und es frast sich, weshalb denn eigentlich die Komintern ihre Sektionen weiterhält. Das russische Nep- und Staatskapital braucht, um dem Ausbau der Beziehungen zu den fremden Bourgeoisien keine Hindernisse zu bereiten, eine durchaus ruhige pazifistische Entwicklung im Ausland, und die Komintern muß daher durch scheinradikales Gewäsch die revolutionären Proleten an ihre im Grunde reaktionäre Politik fesseln und schleift sie so von Niederlage zu Niederlage. Heute ist es einem denkenden Arbeiter klar, daß die bolschewistischen Parteien nur noch als Stimmungsgeber für die russischen Kapitalbedürfnisse und zur Irreführung sowie Ablenkung der revolutionären Proleten da sind. Durch zunehmende Ver-

## Rote Betriebsräte Die neue Illusion

Die KPD hat eine zugkräftige Parole gefunden. Das ist auch nötig. Die Spaltung der Gewerkschaften stellt sie vor eine heikle Situation. Denn letzten Endes genügt auch eine noch so große Summe von Parolen nicht mehr, wenn die KPD nicht aus der Spaltung als Tatsache die Konsequenzen zieht. Das kann sie nicht, ohne die Grundlagen ihrer gesamten parlamentarisch-gewerkschaftlichen Taktik einer grundsätzlichen Revision zu unterziehen. Die KPD weiß nur zugut, daß die „roten“ Gewerkschaften auch da, wo sie völlig von der SPD getrennt sind, denselben Bedingungen unterworfen sind. Die Tschechoslowakei ist dafür ein klassischer Beweis. Die Gewerkschaften lassen eine Eigeninitiative der proletarischen Massen einfach nicht zu, müssen vielmehr gerade dann aus den Fugen gehen, wenn der vielgepriesene Kampfgeist der Arbeiter dieselben zu einer wirklichen Aktion befähigt. Der bürokratische Apparat kämpft dann um sein legales Recht, wenn sich die Aktion der Massen gegen die kapitalistische Gesetzlichkeit richtet. Die Krise in den Gewerkschaften ist deshalb die Krise der KPD. Sie zeigt den Arbeiter keinen Ausweg.

Die Proletarier, denen diese Zusammenhänge nicht klar sind, bringen nun ihren Protest gegen die offene reaktionäre Politik der alten Gewerkschaftsbürokratie durch die Wahl von oppositionellen Betriebsräten zum Ausdruck. Wie sie sich bei den Parlamentswahlen durch den „roten“ Stimmzettel rächen, um dann nach der Enttäuschung wieder abzuschwenken, wählen sie als Protest „rote“ Betriebsräte. Und die KPD, kommt nicht nur vorübergehend aus der Patsche, sondern sogar noch zu vorübergehenden Erfolgen, und vermag so auch vor ihren eigenen Mitgliedern die wirkliche Sachlage zu verschleiern und diese in neuen Illusionen über die Zukunft der Partei zu weigen.

Wie jedoch jedem Opportunisten durch die heutigen Verhältnisse immer mehr der Boden entzogen wird, so wird auch diese neue Illusion sowohl bei den Arbeitern im allgemeinen, als auch bei den Mitgliedern der KPD, sehr bald von dem üblichen Katzenjammer abgelöst werden. Die Gründe dafür sind sehr naheliegend. Ganz abgesehen, daß der „Sieg“ nur ein scheinbarer ist, weil die KPD. früher auf der gemeinsamen Liste stand und ihre Kandidaten eben als „freie Gewerkschaftler“ gewählt waren, stehen die neugewählten KPD-Betriebsräte sofort vor der Frage, auf was, auf wen sie sich stützen wollen. Die Tätigkeit der gesetzlichen Betriebsräte ist eng begrenzt. Sie haben die gesetzliche Pflicht, für die Ruhe und Ordnung im Betrieb zu sorgen, und können in harmlosen Streifläufen „vermitteln“, „Einspruch erheben“, oder auch einmal vor dem Arbeitsgericht „klagen“. Aber schon in diesem Falle greifen sie in das Gebiet der Gewerkschaften ein und müssen, wollen sie „mit Erfolg“ wirken, sich den Gewerkschaften unterordnen. Das ureigenste Wirken der gesetzlichen Betriebsräte ist eben die von der kapitalistischen Justiz vorgeschriebene „Interessenvertretung“ der Proletarier im Rahmen der kapitalistischen Verfassung. Jeder „Uebergriff“ gibt dem Kapitalisten das „Recht“, den „roten“ Betriebsrat fristlos zu entlassen. Die Gewerkschaftsbürokratie weiß darum ganz genau, daß es ihr mit Hilfe der kapitalistischen Ausbeuter sehr leicht mög-

lich ist, den in der Luft hängenden „roten“ Betriebsräten das Lebenslicht auszublasen. Daß sie vor nichts zurückschreckt, darüber besteht bei denkenden Arbeitern ja kaum mehr ein Zweifel.

Wir wissen wohl, daß uns die KPD-Arbeiter nun antworten werden, daß wir wohl den Kampfwillen der Arbeiter selbst gar nicht in Rechnung stellen. Aber hier beginnt gerade der tote Punkt in dem Denken der KPD-Proletarier. Der Kampfwillen der Arbeiter nützt gar nichts, wenn er sich an den Grenzen des farnosen Betriebsrätegesetzes totennt. Wenn auf dieser Grundlage „gekämpft“ werden soll, dann ist es Unfug, den freigebigen Betriebsräten „rote“ Betriebsräte entgegenzustellen. Dann wäre das in der Tat eine Zersplitterung der Kräfte. Der Kampfwillen der Arbeiter kann im Sinne proletarischer Klassenpolitik nur dann wirksam zum Ausdruck kommen, wenn Proletarier begreifen, daß die kapitalistische Gesetzlichkeit die Falle ist, in der jeder Kampfwillen nutzlos verpufft. Wir sagen damit nicht, daß sich die Proletarier jeder Willkür büssen sollen, so lange ihre Kraft nicht reicht, diese Zuchtlosigkeit zum Fall zu bringen. Wir wollen damit nur sagen, daß es eine Lebensfrage für das Proletariat ist, seine Kräfte zu mobilisieren für die direkte Aktion gegen die kapitalistische Ausbeutung, sonst wird der Kampf der Arbeiter selbst zu einer Sinnlosigkeit.

Dazu bedarf es aber nicht nur des Lärms über die Spalter, dazu bedarf es der Organisation, die die Aktion der proletarischen Klasse da aufnimmt, wo die Legalität zum Fangeisen wird. Das ist die Organisation im Betrieb, in jedem Betrieb, um so der Kapitaloffensive, die durch die kapitalistische Gesetzlichkeit nicht nur nicht behindert, sondern garantiert ist, die Solidarität der Arbeiter entgegenstellen zu können. Gewiß ist dafür die Voraussetzung der Wille der Proletarier selbst, die Gegenwart zu organisieren, um aus der Gegenwart heraus zur Offensive vorzustoßen. Aber man kann diesen Willen lähmen — oder fördern. Die KPD. hat nicht den Willen, den Arbeitern klaren Wein einzuschenken über die tieferen Ursachen der Gewerkschaftsspaltung. Sie sagt ihnen nicht, daß diese Spaltung bedingt ist in den Klassengegensätzen selbst, und die Bürokratie sich dazu vorbereitet, die Gewerkschaften zu einem noch zuverlässigeren Instrument des kapitalistischen Faschismus auszugestalten, um sie als Bollwerk gegen das Proletariat zu stellen. Sie schimpft über die bösen Spalter, und bedauert, daß sie mit diesen Feinden der Arbeiter nicht in „Einheitsfront“ machen kann. Damit ist aber dem Proletariat nicht gedient.

Das Proletariat muß kämpfen — oder es muß, weiter hinabsinken. Es muß aus sich heraus die Organisationen schaffen, und so die Klassensolidarität, seine schärfste Waffe, entwickeln. Seine eigene Kraft ist die einzige Sicherung gegen die unmenschliche Ausbeutung gesetzlicher kapitalistischer Demokratie die Ausbeutung gesetzlicher. Gegen die kapitalistische Gesetzlichkeit der Ausbeuter — die proletarische Gesetzlichkeit der Ausbeuteten. Gegen die freigebigen und „roten“ Betriebsräte als Burgfriedenspolizisten zwischen Kapital und Arbeiter, die Betriebsorganisationen. Das ist die Lösung, die Lösung der Krise des Reformismus.

## Unterstützt die „KAZ“

Nicht nur durch pünktliche Abrechnung, nicht nur durch Werbung neuer Abonnenten, sondern auch durch die Spendung freiwilliger Beiträge.

Der Zusammenbruch des leninistischen Irrglaubens hat zur Folge Verzweiflung, Fahnenflucht aus der Arbeiterbewegung, Fatalismus, die Korruption in der KPD, verpestete die Luft, tötet die Initiative aufrechter Proletarier, kompromittiert den revolutionären Kommunismus. Der Ministerkurs der Sozialdemokratie und Gewerkschaften treibt die Arbeiteraristokratie ins bürgerliche Lager, spaltet die Klasse der Proletarier, um sie aktionsunfähig zu machen und dann durch organisatorische Bande aneinanderzuketten.

In diesem Sumpf von Korruption, Zersetzung, Verzweiflung kämpft die „KAZ“ einen heldenhafte Kampf um die Neuorientierung der Arbeiterbewegung, um die Erhaltung und Mehrung revolutionärer Erkenntnisse, um die Sammlung der Proletarierklasse zum neuen Sturm. Sie kann den Kampf nur durchführen, wenn alle Proletarier, die hinter ihr stehen, sie unterstützen, trotz allem kleinbürgerlichen Geckrächze aller großen und kleinen Bürokraten, denen die „KAZ“ ein Dorn im Auge ist. Die „KAZ“ ist die Stimme der Revolution, sie darf nicht verstummen.

Unterstützt die „KAZ“! Zeichnet für den Pressfonds!

## Aus der Jugendbewegung

### Es lebe die Kommune!

März! In der Geschichte der Arbeiterklasse ist dein Name mit roten Lettern verzeichnet. März! Wieviel bittere, opterische Lehre steckt in diesem einen Wort. Eine geschichtliche Entwicklung in der Kette der Märzereignisse! Als die Bauernschaft gegen die uralten Fesseln der feudalen Verknüpfung sich auflehnte, als die entstehende Industrie die Schranken des Zunftzwanges gewaltsam zerbrach, brach auch die Zeit an, wo ein Proletariat entstand, das für seine Freiheit kämpfte. Der Kampf begann im Westen Europas: Februar 1848! Aufstand in Paris.

### Märzkämpfe

In Berlin, Dresden, Wien, Mailand, Aufstand in Italien, in Ungarn! Überall stand das Volk in Aufruhr. Ganz Europa wurde von einer revolutionären Welle überflutet. Neben Kleinbürgertum, das um die Demokratie kämpfte, kämpfte auch das Proletariat gegen die herrschende Klasse. Doch mit seinen ureigenen Forderungen stand das Proletariat, auch von dem kämpfenden Kleinbürgertum verlassen, alleine. Die bürgerliche Demokratie wurde geboren. Geboren und an der Wiege schon wieder verraten. Auf die Februarrevolution in Paris folgte die Junischlacht, auf die Märzrevolution in Berlin und anderen Städten erfolgte die blutige Niederwerfung. Sie wurde eingeleitet durch die Sperrung der Nationalversammlung. Robert Blum und mit ihm viele tausende proletarische Kämpfer wurden ermordet. Der Blutprunz von Preußen siegte über die Märzkämpfer in Berlin. Windischgrätz zog mit seinen Schergen in Wien ein und ließ hier Arbeiterblut fließen. Ueber Leichen geopfert Proletarier schloß die Bourgeoisie aller Länder ihren Frieden. Geldsack und Säbel teilten sich in Verbindung mit dem Pfaffenrum die Macht.

### Es lebe die Kommune von Paris

Jedoch mit der wachsenden Macht der Bourgeoisie wuchs die Macht des Proletariats. Schon einige Jahre nach der Niederwerfung des Jahres 1848 steht das Proletariat erneut im offenen Kampf gegen seine Unterdrücker. Märzsturm im Jahre 1871. Am 18. März eröffnete das Pariser Proletariat unter dem Ruf: **Es lebe die Kommune von Paris!** den Kampf. Es löste sich von bürgerlicher Führung und nahm selbst seine Geschicke in die Hand. Die entsetzte französische Bourgeoisie schloß mit Bismarck einen Pakt zur Niederwerfung des Aufstandes. In der Kommune selbst wählte der bürgerliche Verrat und schon im Mai begann der ungleiche Todeskampf der Pariser Kommune. Ueber 30 000 Klassenkämpfer meuchelte die verneinte preußisch-französische Kontierrevolution. Ueber 30 000 Proletarierlichen wurden nach dem Vorpostenschuß der herannahenden Weltrevolution gemordet. Die Märzereignisse von 1871 sind für das revolutionäre Proletariat unvergessliche, lehrreiche Ereignisse. Sie trugen zum ersten Male in der Geschichte des Klassenkampfes keine proletarischer Diktatur in sich.

Es folgte März auf März. Manche Märzherbungen und andere Aufstände hat das Proletariat durchgekämpft ohne zum Ziele zu gelangen. Der Verrat und der Gezer waren stärker als die Erkenntnis der Massen. Ungezählte Opfer legte das Proletariat in die Kiste Graf und senkte die roten Fahnen darüber! Aber die, die es taten und es noch heute tun, haben diese Proletarier schon einmal darüber nachgedacht, daß der Geist der Toten ein anderer war, daß sie von uns mehr verlangen als alle Jahre einen Gang zum Friedhof und ein Gelächers? Ihre Tat und ihr gemordetes Leben verlangen von uns, daß wir sie rächen durch die Tat! Daß wir erkennen, daß der Tag nicht mehr fern ist, wo das Proletariat sich erheben muß, wenn es nicht untergehen will!

In der Zeit, wo der Kapitalismus mit brutaler Gewalt versacht sich am Leben zu erhalten, wo Proletarierleichen gut genug sind, als Düngemittel für eine veränderte Gesellschaftsordnung zu dienen, wo Hunger und Elend die besterliche Maske der Demoralität zerreißt, wo das Sammen der herannahenden, mit Giftbomben beladenen Fliegerziele der Friedensversicherungen der internationalen Bourgeoisie übertritt, in dieser Zeit, wird das Proletariat vor die Entscheidung gestellt: Entweder Kommunismus oder Unterjogung in die Barbarei!

Aus allen Kämpfen und Niederlagen muß das Proletariat die Erfahrung gesammelt haben, daß die Zeiten vorbei sind, wo schleichlich friedliche Lohnkämpfe geführt werden. An deren Stelle hat der Kapitalismus mit Unterstützung der SPD und der freien

Gewerkschaften die trockene Schlichtungsallotrie eingeführt. Die SPD, die sich tausendfach als Hüter und Stütze der herrschenden Klasse bewährt hat, weiß, daß sie noch heute instande ist, große Teile des Proletariats in ihren konterrevolutionären Bann zu ziehen. Doch da, wo die SPD versagt, springt die KPD ein, um ganz das Werk zu vollbringen. Noch heute wird dem Proletariat in der Suppenküche der Kufaki die Parole der Revolutionierung der Gewerkschaften schmackhaft gemacht. Haben uns jedoch die Erfahrungen mehr gelehrt als das Maulheldentum der KPD, daß die Gewerkschaften das stärkste Bollwerk gegen den Kommunismus sind. Nicht nach Berufen muß sich das Proletariat organisieren, sondern als Klasse im Betrieb. Nur wenn es diesen Weg beschreitet, denn er allein bürgt für das Gelingen des großen Zieles, werden alle Illusionen wie „rote“ Siege, „rotes“ Berlin und sonstwas für „rotes“ wie Nebel verschwinden.

In diesem Augenblick wird das revolutionäre Proletariat allen Verrätern von der SPD und KPD, mitamt ihren Gewerkschaften und gesetzlichen Betriebsräten die heuchlerische Maske vom Gesicht reißen und sie als das behandeln, was sie sind, als Feinde des revolutionären Proletariats! In dem Moment des Aufblaus des Klassenkampfes werden die „proletarischen“ und staatsbehaltenden Parlamentarier, die „roten“ und „freien“ Gewerkschaften, die gesetzlichen Betriebsräte, alle was von Kapitalismus frisst, sich gegen das Proletariat vereinigen, genau wie im März 1848 Kleinbürgertum und Bourgeoisie, Alleine auf seine Macht als Klasse gestützt, wird das revolutionäre Proletariat kämpfen müssen, um zum Ziele zu gelangen. Schon nahen am fernen Horizonte die Flammenzeichen, schon vernimmt man das unterirdische Grollen der heranabenden Revolution. Gegensätze häufen sich auf Gegensätze. Der sterbende Kapitalismus sucht nach einem Ausweg. Es bröckelt in seiner verfallenen Gesellschaftsordnung. Das Proletariat ist dazu geschichtlich berufen, dieser umgehenden Gesellschaftsordnung so bald als möglich den Todesstoß zu versetzen.

Die Kommunistische Arbeiter-Jugend, in treuer Kampfgemeinschaft mit der Kommunistischen Arbeiter-Partei, gelobt am Jahresanfang den bestbesten Märzkampf, nicht über zu ruhen und zu rasten, bis das Werk, das unsere gesamten Klassenangelegenheiten vollendet ist. Mit ihrem Leben wird sie sich einsetzen für den Sieg des Proletariats. Wohl werden wir noch manchen März erleben, doch der März wird kommen, wo das Proletariat mit roten Fahnen marschieren wird und überall den Sieg verkündet. Es wird dann grüne Kränze leken auf die Gräber seiner Märzgefallenen. An uns liegt es, daß dieser Tag nicht mehr fern ist. Mag auch die Bourgeoisie und ihre Speichellecker zittern vor dem Tag des Erwachens, wir rufen ihnen trotz und bewußt entgegen:

Ja, wir sind noch kerngesund und robust, wenn auch unsere Besten gefallen, und lassen erst recht aus uns voller Brust das „Vive la commune“ ertönen. Doch die ihr das Volk verraten habt, Daß es eure Schandtateln sähe, ha, seht ihr noch nichts? Tag des Gerichts! Sie ist noch nicht tot die Kommune.

### Neue Bücher

Upton Sinclair: Der Sündenlohn. Eine Studie über den amerikanischen Journalismus. Malik-Verlag. 363 Seiten. Kart. 2,80 RM., gebunden 4,80 RM.

Vor Jahren erschien dieses Buch schon einmal, ist aber nicht bekannt geworden. Es wäre nun zu wünschen, daß es diesmal die ihm gebührende Verbreitung erlangt.

Wie schon verschiedentlich von anderer Seite festgesetzt wurde, wirkt die ganze Darstellung im ersten Moment verblüffend übertrieben und romanhaft in der Fülle und Ungeheuerlichkeit des Materials. Man könnte es bald selbst nicht glauben, wenn man den Kapitalismus nicht in seiner ganzen ekelhaften Korruption kennen würde. Nach dem Lesen des Buches alles in Ruhe nüchtern und im Zusammenhang mit dem übrigen Geschehen überprüfend, grüßte einem über nur die Frazze dieser „Gesellschaftsordnung“, nackt und brutal entgegen. Sinclair verpfändet im Vorwort seinen schriftstellerischen Ruf und seine persönliche Ehre für die Wahrheit einer jeden Behauptung und fügt für jede Behauptung die genutzenden Unterlagen bei. Das Ganze ist eine einzige Anklage gegen den Kapitalismus und zugleich ein vernichtendes Urteil. Es ist außerdem ein gutes Argument gegen jene, welche noch immer mit der bloßen, naiven Auffassung hausieren gehen (ob diese bewußt oder unbewußt sei dahingestellt), daß der wirtschaftliche Kampf des Proletariats nichts mit Politik zu tun hätte und haben dürfte. In der Entlarvung der „Associated Press“, die 1914 bei dem Bergarbeitersstreik in Colorado mit den Kohlenbaronen gemeinsame Sache machte und es dadurch ermöglicht wurde, daß dieser Streik im Blut ertränkt wurde, wird ein guter Anschauungsunterricht diesbezüglich gegeben. Die „Associated Press“, als die größte Nachrichtenagentur Amerikas verfügt über ein eigenes Telegraphennetz von 84000 km und ein eigenes Kabel nach Südamerika; ihr waren 1925 allein 198 amerikanische Zeitungen angeschlossen, deren geschäftliche, journalistische und politische Taktik von einem kleinen Kollegium Privilegiierter mit einer gesicherten Stimmenmehrheit gegenüber den übrigen 1100 Mitgliedern bestimmt wird. Was sich in Amerika, „dem Land der ungeahnten Möglichkeiten“, abspielt, kann tagtäglich in anderen Ländern, wie Deutschland, bereits der Journale beobachtet werden, nur in kleineren Ausmaßen.

Als unbesiegbare Waffe und zum Studium über den kapitalistischen Journalismus kann dieses Buch jedem Arbeiter empfohlen werden.

Herausgeb. und f. d. Inhalt verantwortl.: Wilt. Tietz-Berlin N. Druckerei für Arbeiter-Literatur, W. Isdonat, Berlin O 17.

### Bestellzettel

Ich bestelle hiermit die **„Kommunistische Arbeiter-Zeitung“** Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands per Post — frei Haus

Der Bestellzettel ist als Drucksache oder persönlich an die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13, zu senden.

Name: Ort: Straße:

Kapitalismus überwinden. Aber diese Union werden hierauswachsen im Prozeß des Kampfes, werden ihre Einheit erst im Kampf der gesamten Klasse erreichen. Die Partei hat die Aufgabe, diese Einheit bewußt heranzubilden dadurch, daß sie selbst diese Einheit ist und bleibt! Sie muß die große Aufgabe der Erziehung der Massen übernehmen, den Massen helfen, ihre eigenen Schwächen zu überwinden. Diese Aufgabe erfordert neben revolutionärem Willen, der aus der revolutionären Klarheit wächst, auch die Fähigkeiten revolutionärer Pädagogik.

Die Diskussionen innerhalb der Union haben bis heute noch keine Klarheit gebracht, welche Gründe die Union veranlassen „eigene Wege“ zu gehen. Die Partei hat über als einmal dokumentarisch niedergelegt, daß sie jeden Kampf der Arbeiter unterstützt, wenn es sich um einen Kampf handelt, auch wenn die Lösungen bei Beginn des Kampfes noch nicht den Sturz des Kapitals bezwecken. Sie wird keinen Zweifel darüber lassen über die Bedingungen und Konsequenzen jedes Kampfes. Ihr Prinzip ist, den Arbeitern selbst zu helfen, ihre Kämpfe zu führen. Aber es muß gesagt werden, daß ein passiver Streik nicht ohne weiteres ein Kampf ist; noch dazu um völlig illusionäre Forderungen. In diesem Falle bleibt der Partei und der Union nichts anderes übrig als die klare Aufzeichnung des grundsätzlichen Weges, den die Proletarier beschreiten müssen.

Noch ein Irrtum muß aufgeklärt werden. Die Union als Organisation kann niemals das Ausbeutungsverhältnis legalisieren durch mündliche oder schriftliche Vereinbarung mit den Kapitalisten. Sie verkörpert gerade das Prinzip der eigenen Verantwortung des Proletariats. Das alles hat die Partei öfter als einmal klargestellt, weil sie der Meinung ist, daß die Union nicht eine neue Gewerkschaft ist, die als Organisation verhandelt, und in ein ähnliches Verhältnis zu den Massen und dem Kapital tritt, wie die Gewerkschaften. Sonst untergräbt sie alle Voraussetzungen revolutionärer Massentätigkeit und Politik. Die Betriebsbelegschaften schaffen aus sich heraus die Organe des Kampfes und liquidieren mit ihnen den Kampf, wenn notwendig. Daß solche Kämpfe sofort politischen Charakter tragen ist ohne weiteres klar, wie es überhaupt unmissig und utopisch ist, für alle Einzelheiten ein Exerzierreglement aufzustellen. Die Erfassung der jeweils notwendig werdenden Maßnahmen ergeben sich aus der gesamten Lage, dem Umfang des Kampfes usw.

Diese Marschroute genügt der Union nicht mehr. Man ist dort irre geworden, und glaubt, daß die Tatsache, daß das Proletariat aus den unerhörten Erfahrungen der letzten fünfzehn Jahre nicht die Konsequenzen zieht, daran liegt, daß die Thesen der AAU nicht vollkommen genug seien. Schon diese Heftigkeit, mit der der Streit um die „neuen“ Thesen geführt wird, ist charakteristisch. Und noch charakteristischer ist das Objekt. Man will Wirtschaftskämpfe „rücksichtslos auslösen“, das ist das Neue. Wir meinen, daß man Wirtschaftskämpfe eben so wenig beliebig „auslösen“ kann, wie die Revolution selbst, ganz davon abgesehen, daß damit auch jeder Romantik Tur und Tor geöffnet ist, die ganze Formulierung, wie die Genossen der Tschechoslowakei ganz richtig bemerken, mehr in das Gebiet der Poesie, als in das der revolutionären Taktik gehört.

Aber trotz alledem ist es der Partei nicht gelungen, einen großen Teil der Unionsmitglieder zu überzeugen, daß die Union dem Standpunkt der Partei keinen anderen Standpunkt entgegenzusetzen, und trotzdem „andere Wege“ gehen will. Da bleibt als Erklärung dann nur, daß wohl keine andere politische freihäre Ideologie vorhanden ist, aber trotzdem — eine andere Ideologie. Und diese Ideologie ist die der „Einheitsorganisation“, auch wenn sie, aus naheliegenden Gründen, nicht formuliert vorliegt. Die Aufhebung der Kampfgenossenschaft ohne prinzipielle, Gründe ist ausgesprochenste Prinzipienlosigkeit. Und diese Ideologie ist natürlich ebenso gefährlich — noch gefährlicher — als wirklich prinzipielle Differenzen. Denn eine Organisation, die von einer solchen Ideologie beherrscht wird, muß zum Spielball von Spekulanten werden, die auf die unpolitische Einstellung spekulieren, und um Dinge willen die Trennung herbeiführen, die den Mitgliedern selbst ganz unbekannt bleiben. Nach der vollzogenen Tatsache treten die Taktiker dann erst offen auf, und spekulieren darauf, daß die enttäuschten Mitglieder ja doch nicht den „Gang nach Canossa gehen“. Es ist charakteristisch, daß Berlin durch eine Delegation vertreten sein wird, deren politische Standpunkt die Mehrheit der Mitglieder gar nicht teilt, ein großer Teil der Berliner Mitgliedschaft der Reichskonferenz sogar recht skeptisch gegenübersteht, und so mehrere erprobte Funktionäre überhaupt auf ein Mandat als Delegierter verzichten.

Die Partei muß deshalb offen aussprechen, daß sie von der Reichskonferenz der AAU, eine stichhaltige Begründung für das Besprechen „eigener Wege“ verlangen muß. Der Gedanke der Union steht zu hoch, als ihn durch kleinliche, politisch völlig unbegründete Rechthaberien mißbrauchen zu lassen. Es gibt keine Thesen als Zauberwurzel, es gibt nur eine Sicherung dafür, daß die Union zum Angelpunkt revolutionärer Masseninitiative — und Aktion werden kann: das ist die grundsätzliche klare Erkenntnis vorhandener Möglichkeiten und die Ueberzeugung, daß die Revolution über Höhen und Tiefen führt, und eine revolutionäre Organisation immer dann ihre Belastungsprobe bestehen muß, wenn der Pendel der Revolution auf den Ausgangspunkt zurückschlägt. Die Partei wird auch dann die Nerven nicht verlieren, wenn die Union aus politischem Unvermögen sich in die Sackgasse der Einheitsorganisation schieben läßt. Es ist noch viel Arbeit zu leisten, bis die Revolution selbst solche Episoden korrigiert, es kommt auf ein bißchen mehr nicht an.

### Gebühren Jahrgänge der „KAZ“

Vorrätig ab 1924. Jeder Jahrgang 12.— Mark. Jahrgang 1928 9.— Mark. Genossen unserer Bewegung erhalten bedeutende Preisermäßigung.

Zu beziehen durch die Buchhandlung für Arbeiter-Literatur, Berlin SO 36, Lausitzer Platz 13.